

Zum Abschuss von Rabenkrähen und Elstern

ein Kommentar aus Sachsen-Anhalt von Reinhard Gnielka

Lange Zeit, noch bis in die 1960er Jahre, galten Rabenvögel sowie Sperber als die schlimmsten Feinde der schützenswerten Kleinvögel. Der 1875 in Halle (Saale) gegründete "Sächsisch-thüringische Verein für Vogelkunde und Vogelschutz" hat in seiner Satzung sogar Abschussprämien für die genannten Krähenvögel und vogeljagende Greifvögel vorgesehen. Bis in die 1960er Jahre wimmelte es auch in vogelkundlichen Fachzeitschriften von Aufsätzen mit Titeln wie "Tod den Elstern", "Untaten einer Rabenkrähe", zuweilen mit einem hysterischem Unterton. So etwas liest man heute nur noch in einigen Garten- und Jagdzeitschriften. 1953 wurde von einer seriösen Vogelschutzinstitution ein Flugblatt verbreitet, wo energische Krähenbekämpfung, sogar durch Gifteier proklamiert wurde (MANSFELD 1953). Noch vor wenigen Jahren galten Rabenkrähe und Kolkkrabe als die stärkste Bedrohung für Wiesenbrüter (Kiebitz, Brachvogel). Inzwischen ist eine Umkehr im Denken der Ornithologen erfolgt. In den letzten Jahren hat sich die Wissenschaft der Frage angenommen und hat sie wohl für die weitere Zukunft geklärt. Die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft, in der die wissenschaftlich tätigen Vogelkundler Mitteleuropas vereinigt sind, hat eine Projektgruppe Rabenvögel gebildet. Ihre Untersuchungen und Analysen gipfeln in einer entschiedenen Ablehnung des Abschusses von Krähenvögeln. Nicht, weil die Ornithologen eine besondere Vorliebe für Krähen hätten - andere Artengruppen liegen ihnen weit mehr am Herzen - , sondern weil eine Krähenverfolgung nach neueren Einsichten biologisch unsinnig ist.

Rabenvögel sind Allesfresser und Nahrungsoportunisten. Meist bilden Wirbellose die Hauptnahrung, lokal auch Abfälle, Aas, Mais. Sie verzehren auch Eier und Nestjunge anderer Arten. Es stimmt nicht, dass Tausende von Singvogelnestern in Sachsen-Anhalt von Krähenvögeln geplündert werden, es sind Hunderttausende. Und dennoch sind die Singvögel nicht durch ihre Feinde bedroht. Der häufigste Vogel Sachsens-Anhalts ist der Buchfink mit eher steigender Bestandstendenz. Nur in den Kleingärten hat er abgenommen, weil zunehmend die für den Finken und einige andere Vogelarten so wichtigen Hochstämme gefällt werden und weil die Nahrung (Raupen, Blattläuse, Käfer, Ameisen) durch Spritzmittel knapp wird. Seit Hunderttausenden von Jahren sind Vögel an einen starken natürlichen Feinddruck angepasst. Sie erzeugen Junge im Überschuss. Von acht flüggen Meisen, die ein Meisenpaar hervorbringt, darf im Durchschnitt nur ein Junges das nächste Frühjahr erleben, um einen der Altvögel zu ersetzen, der im Jahresmittel umkommt. Dabei herrscht eine starke, biologisch wichtige Auslese, ohne die die Population degenerieren würde. Etwa 70% der Freibrüternester werden durch Prädatoren gestört; dennoch produzieren die Vögel noch Junge im Überschuss, und zwar durch häufige Nachgelege. Fressfeinde schöpfen in der Regel nur die Überschüsse ab.

Für den Bestand einer Vogelart ist immer die Nahrung der wichtigste begrenzende Faktor, bei vielen Arten spielen noch Strukturen als Nist-, Schlaf- Singplätze und Zuflucht eine Rolle. Wir kennen in Sachsen-Anhalt keine Fälle, wo Vogelarten durch Rabenvögel ernsthaft in ihrem Bestand bedroht wurden. Rückgänge (aber auch Zunahmen) waren fast immer durch Eingriffe in den Lebensraum bedingt. Insbesondere die rationalisierte großflächige Landwirtschaft hat vielen Arten ihre Existenzmöglichkeiten entzogen. Eine moderne Baumschule, die exotische Gehölze verbreitet, schadet unserer Singvogelwelt mehr, als es viele Rabenkrähen tun können. Elstern, eigentlich Vögel der halboffenen Landschaft, sind aus den Agrargebieten verschwunden. Ihr dichtestes Vorkommen konstatierten wir noch in menschlichen Siedlungen. Die Rabenkrähe findet auf großen chemisch behandelten Ackerflächen nicht einmal mehr Regenwürmer, die zu ihrer Lieblingsnahrung gehören. Auch die Rabenkrähe ist im Begriff, in die Städte einzudringen. Dabei reduziert sie die Bestände der Elster, deren Nester sie ausräumt. Bei hoher Populationsdichte zerstören sich Krähen gegenseitig ihre Brut. Wo sich Krähenvögel in Großstädten ansiedeln, dringen auch ihre Regulatoren ein; der Habicht wird ansässig (so in Köln, Brüssel). Es genügt, die Krähenvögel der natürlichen Selbstregulation zu überlassen. Bekämpfung mit Pulver und Blei wäre ein Schießen ohne Ende, ein pures Ausleben der Jagdlust ohne Gewinn für die Natur. Für eine seriöse Jagd gibt es noch Aufgaben genug.

Wenn man Kiebitze sieht, wie sie energisch ihre Brut gegen Krähen und Greifvögel verteidigen, meint man, dass auch der Rückgang der Kiebitze durch Flugfeinde bedingt sein könnte. Erst in den letzten drei Jahren wurden überraschende andersartige Ergebnisse gefunden. Man baute Temperaturmessfühler in Nester ein, um den Brutrhythmus zu erkunden. Dabei fand man beiläufig, dass die Nester fast ausschließlich in der fortgeschrittenen Dämmerung und nachts zerstört wurden. Hauptprädatoren der Bodenbrüter sind also die nachtaktiven Raubsäuger wie Fuchs, Dachs, Marderhund, Marder, Wiesel. Vor allem der Fuchs ist nach seiner Vermehrung nach dem Tollwutimpfprogramm zum Problem geworden; die Jäger werden trotz steigender Abschusszahlen seiner nicht mehr Herr. In Halle dringt der Fuchs infolge seines hohen Populationsdruckes in die Stadt ein. Die schwerwiegendste Ursache des lokalen und regionalen Aussterbens von Kiebitz, Brachvogel und Rebhuhn sind aber die Eingriffe in die Landschaft durch den Menschen.

Nach den neueren Einsichten in die Gesetze der Populationsdynamik würde sich durch Abschuss von Krähen und Elstern weder der Bestand von Singvögeln noch der der Wiesenbrüter vergrößern; so wenig, wie eine Verfolgung von Birkenzeisigen, die Birkensamen fressen, die Vermehrung der Birke begünstigen oder das Töten von Nachtigallen, die auch vom Aussterben bedrohte Käferarten fressen, der Insektenfauna nutzen würde. Es gäbe nur hässliche Nebenwirkungen, die wir aus zurückliegenden Jahren kennen: Mehr Blei in der Landschaft, gelegentlicher Abschuss der bundesweit geschützten Saatkrähen, Töten von Eulen und Falken, welche Nester von Krähen und Eulen nachnutzen. Krähenvögel reagieren wie die meisten Vogelarten überhaupt auf

Verminderung ihrer Population mit höherem Bruterfolg. Landesweite Zählungen in Sachsen-Anhalt haben z.B. ergeben, dass auch Elstern und Aaskrähen (Sammelname für Raben- und Nebelkrähen) im Rückgang begriffen sind. Im Durchschnitt brüten in Sachsen-Anhalt weniger als 1 Paar Elstern pro km²; auf 100 Einwohner kommt nicht einmal eine adulte Elster.

Wo der Kolkrabe sich ansiedelt, werden die Rabenkrähen an der Fortpflanzung gehindert und verdrängt, wie es die Rabenkrähe mit der Elster tut. Auf dem Südfriedhof in Halle (Saale) gab es bis zu sieben Elsternnester pro Jahr; seit hier eine Rabenkrähe brütet, sind nur noch drei Paare ansässig, und diese drei hatten schon jahrelang keinen Nachwuchs. Trotz des Einwanderns der Elster in die Grünbereiche der Stadt, hat der Singvogelbestand hier noch zugenommen, wie auf dem Siedfriedhof in 37 Jahren gründlich untersucht. Die Kleinvögel haben hier sogar einen größeren Bruterfolg als im Auwald der Rabeninsel in Halle, wo keine Elstern brüten. Grüngelände der Stadt sind die Gebiete größter Vogeldichte im Raum Halle trotz der erhöhten Dichte an Elstern. Durch die wachsende Grünmasse in der Stadt nehmen auch die Vögel zu (Brutvogelatlas Halle).

Alle Rabenvogelarten sind grundsätzlich durch EG-Recht geschützt, wobei es in handfest begründeten Einzelfällen seit 1994 Ausnahmeregelungen gibt. Die in einigen Ländern zugelassene Jagd auf Krähenvögel ist ein Rechtsbruch.

Der Wunsch nach Krähenabschuss hat auch psychologische Gründe. Seit Jahrhunderten haben im Volksaberglauben manche Krähenvogelarten einen negativen Ruf. Sie gehören zu den intelligentesten und interessantesten Vögeln, genießen aber wegen ihres düsteren Gefieders, ihrer krächzenden Rufe und beobachteter Fälle von Nestplünderungen keine Sympathie. Abschussanträge aus der Jägerschaft haben darüber hinaus noch jagdpsychologische Gründe, die hier nicht näher erörtert werden sollen. Es gibt nur extrem wenige Beispiele, wo in einem Sonderfall eine Bekämpfung gerechtfertigt werden konnte, z.B. als sich ein Krähenpaar auf die Zerstörung von Wasservogelgelegen in einem Tiergehege spezialisiert hatte und das Paar durch eine Falle beseitigt wurde.

Literatur:

BEZZEL, E. (1998): Statt Jagd wieder anachronistisches Schießertum? Falke 45, 146-148.

GROSS, R. (1987): Rabenkrähen und Elstern kämpfen gegeneinander. Falken 44, 246. [Rkr. raubt Elsternnest aus].

KNIEF, W. & P. BORKENHAGEN (1993): Ist eine Bestandsregulierung von Rabenkrähen und Elstern erforderlich? Ein Untersuchungsbeispiel aus Schleswig-Holstein. Natur u. Landschaft 68, 102-107.

KOLBE, U. u. J. NEUMANN (1988): Zur Beurteilung unserer Rabenvögel. Der Falke 35, 312-328.

MÄCK, U. u. M.-E. JÜRGENS (1999): Aaskrähe, Elster und Eichelhäher in Deutschland. Bundesamt für Naturschutz. Bonn. ISBN 3-743-3804-6. 254 Seiten.

MANSFELD, K. (1953): Krähenbekämpfung. Flugblatt Nr. 3 der Biol. Zentralanstalt.

MULSOW, R. (1983): Die Bedeutung von Elster und Rabenkrähe als Nesträuber. Orn. Mitt. 35, 79.

SCHÖNBRODT, R. u. T. SPRETKE (1989): Brutvogelatlas von Halle und Umgebung. Halle.

WALLSCHLÄGER, D. (1998): Projektgruppe "Rabenvögel". Journal f. Ornithologie 139. 68-69